

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin

Herausgeber: Verein Saiten

Band: 4 (1997)

Heft: 44

Rubrik: Demnächst

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Veranstaltungen, die auf den folgenden Seiten näher beschrieben werden, sind im Veranstaltungskalender mit einem grauen Balken markiert.

Nach SIGNERS KOFFER hat Peter Liechti nun mit MARTHAS GARTEN seinen ersten fiktionalen Film vorgelegt.

Karl (Stefan Kurt), ein ordnungsliebender, fast schon biederer Junggeselle, lebt ein geregeltes Leben, dessen einzige Highlights die abenteuerlichen Ausflüge mit seinem Freund Uwe (László I. Kish) sind. Eben von einem solchen Ausflug zurück, entdeckt er in einer dunklen Seitengasse einen Toten. Neben dem Toten eine junge Frau. Diese Begegnung mit Martha (Susanne Lüning) sollte Karls Alltag nachhaltig ändern. Die geheimnisvolle Blonde tritt in sein Leben, und Karl verliert langsam den Boden unter seinen Füßen. Mehr und mehr sieht er beunruhigende Zeichen, mysteriöse Begabenheiten und absonderliche Personen ihn einschnüren, bis er sich in einem Irrsinnsakt zu befreien sucht.

Die Idee zu MARTHAS GARTEN hat, nach Liechitis eigener Aussage, einen verschachtelten Ursprung. Zum einen sind es die Lektüren von Vampirromanen, eine Reise des Autors in deren «Homeland» Transsilvanien. Dann Liechitis literarischer Text «Winterprotokolle, Polemiken aus dem mörderischen Alltag einer Kleinstadt». Zum anderen sein Dokumentarfilmschaffen und hier besonders sein letzter Film, SIGNERS KOFFER.

MARTHAS GARTEN hat denn auch eine unheimliche Grundstimmung, eine Atmosphäre des Wahns. Der Schnitt, die Musik, die Lichtführung und die Fotografie evozieren dies auf exzellente Weise. Trotzdem schafft es ein intelligenter Humor immer wieder, dieses Dunkel von Schwarzweiss zu durchbrechen und seine «Lichtspuren» zu hinterlassen.

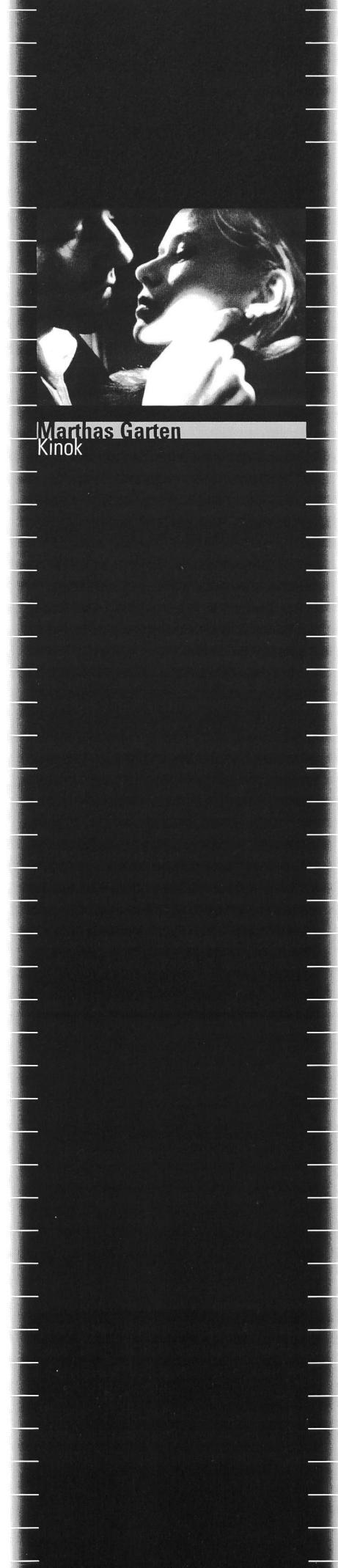
MARTHAS GARTEN wurde vollständig «on location» in St.Gallen und Umgebung gedreht. Die Drehorte waren: Eine Wohnung an der St.Leonhardstrasse 74 und Umgebung, verschiedene Bereiche des Kantonsspitals, das Café Altstadt an der Neugasse, das ehemalige Hotel Alpenhof in St.Anton und Umgebung, die Talstation und die Kabine der Seilbahn Ebenalp, Außenaufnahmen beim Schiebentor, bei der Stadtautobahn, an der Frongartenstrasse (Bleicheli), an der Rosenbergstrasse bei Radio Zöllig, Skilifte Breitenebnet in Trogen, Birt Vögelinsegg und beim Rheindelta in Fus-sach (A).

Franco Carrer

OSTSCHWEIZER WERKSCHAU 1997

Im Dezember veranstaltet das Kinok nun bereits zum vierten Mal die «Ostschweizer Werkschau». Ein geladen sind alle in der Ostschweiz wohnhaften oder geborenen Hobby-, Amateur- oder Profi-Filmemacher-Innen, ihre Werke (max. 70 min.) bis spätestens zum 14. November 1997 mit kurzer Inhaltsangabe ans Kinok, Pf. 39, 9006 St.Gallen zu senden. Zugelassen sind alle Formate und Genres. Eine Jury wird die Werke bewerten und den besten Film mit dem Wanderpokal «Kinosäule» auszeichnen.

Nähre Auskünfte unter Tel. 071/243 25 40 / 244 80 86.



...mit Späti Wohnkultur

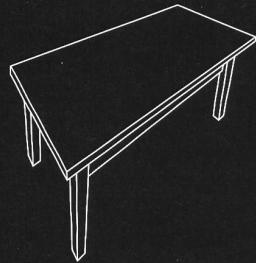
Walter Späti, Innenarchitektur
Möbel, Lampen, Vorhänge,
Accessoires
Spisergasse 40
9000 St.Gallen
Telefon 071/222 61 85
Telefax 071/223 45 89

ursmenzi

möbel & innenausbau
schreinerei
gestaltung und
massanfertigung

lettenstrasse 10
9008 st.gallen
phone 071 244 23 44

tablesandmore

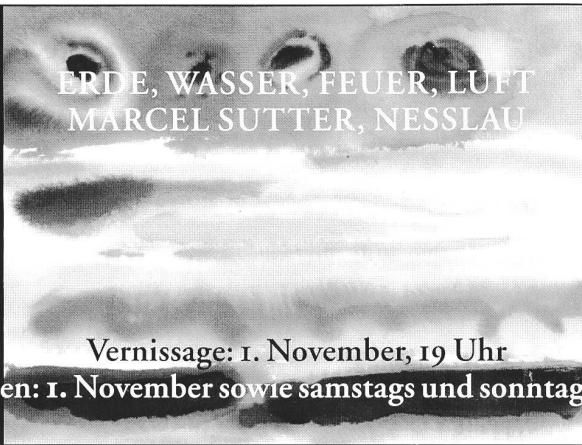


christinaS
CAFE RESTAURANT BAR

**Das einzige schwedische Restaurant in der Schweiz.
Der Treffpunkt 7 Tage in der Woche.
Webergasse 9, 9000 St.Gallen, Tel: 071 223 88 08**

Die
Steirischen
Aquarelle

Öffnungszeiten: 1. November sowie samstags und sonntags 10 bis 17 Uhr



Ausstellung
bei Bernadette Snozzi
in der Villa Tanina
Krümmenswil,
9643 Krummenau
1. bis 23. November 1997

.sehnsüchte.eines. .rockveteranen

Polo Hofer & Schmetterband

starke.rockröhre.aus .st.gallen

Posh People

Die musikalischen Wurzeln von Polo Hofer graben tief im Schweizer Boden. Bis nach Afrika. «Afroalpin» will das neue Werk des selbsternannten Hobby-Ethnologen klingen.

Tja, unheimlich spannend ist es nicht, was Polo Hofer und seine Schmetterband musikalisch bieten, und multikulturell ist die Platte nur sehr beschränkt. «Über alli Bärge» klingt in erster Linie amerikanisch. Auch der im Februar dieses Jahres erschienene Gedichtband «Der Rock, der Roll + überhaupt» beweist die Nähe des Schweizer Troubadours zur amerikanischen Kultur. In Polos Versen bekommt die Schweiz plötzlich Hinterhöfe und rauchende Randsteine. Der Blick über den eigenen Gartenzaun sehnt sich nach den Weiten der USA, der Blues bleibt heimatverbunden. Der Mann, dessen Gesichtszüge sich langsam denjenigen von Tom Waits nähern, macht sich auf einer Berner Alp genausogut wie in einem verrauchten Blues-Schuppen in Memphis. Alpärose meets Amerika.

An Konzerten der Schmetterbänd treffen mittlerweile zwei Generationen aufeinander. Dank Hits wie dem «Kiosk», «D'Rosmarie und i» oder «Giggerig» genießt Polo Kultstatus. Er, der in den 70er Jahren für einen lokalen Wahlkampf noch nackt von den Plakatwänden blickte, ist zum «Polo National» geworden. Mit Bands wie Rumpelstilz, Schmetterding (alias Span) und der Schmetterband hat er ein Vierteljahrhundert Schweizer Musikgeschichte mitgeprägt.

Polo ist Sänger, Entertainer, Schlagzeuger, Perkussionist, Maler, Dichter und seit kurzem auch noch Schauspieler. Wenn er im Film «Das Schweigen der Männer» zusammen mit seinem Freund Max Rüdlinger vor den ägyptischen Pyramiden über die Vorzüge von Wurst-Käsesalat sinniert, verbindet er die Seite des intellektuellen Weltenbummlers mit derjenigen des grobschlächtigen Berners. Die Suche nach den Wurzeln endet in der Schweiz.

Am Freitag, 7. November besuchen Polo Hofer & die Schmetterband das Casino Herisau, im Vorprogramm spielt die Gruppe Kaspar.

Christian Käser

Die lange von der hiesigen Szene geschmähten Posh People legen dieser Tage ihre zweite Maxi-CD mit dem Titel «Face in the water» vor. Während die Stücke auf ihrer ersten CD «Spinning Top» noch überfrachtet und überarrangiert wirkten, konstatier man nun eine Hinwendung zu einfachen, klar strukturierten Songs.

Aus einigen bandinternen Krisen ging Posh People gestärkt hervor, vom Keyboard trennte man sich ganz, ein Gitarristenwechsel brachte eine stilistische Verschiebung in Richtung Rock. Die Musik ist aber auch kommerzieller geworden, orientiert sich mehr am Publikumsgeschmack. Posh People wirken von den Songs her sehr amerikanisch und bieten soliden Gitarrenrock – rauh, erdig und für meine Ohren zuweilen fast zu klischeemässig gespielt (vor allem zu konstatieren bei den Stücken «Face in the water» und «Bidibidip»). Doch sind sie das ideale Fundamente für Martina Diezigers starkes Stimmorgan, das seit jeher das grosse Kapital der St.Galler Formation darstellt.

Seit der Gründung der Band 1994 hat die ehemals scheue Frontfrau an veritable Bühnenpräsenz gewonnen und ihre Hemmungen grösstenteils abgelegt. Überhaupt wirkt die ganze Band reifer, musikalisch bestandener. Die kleine instrumentale Besetzung (Michael Lucher - guitar; Frank Vollenweider - bass; Andi Schneider - drums) lässt in den Strophen viel Freiraum, manchmal vermag die Stimme den Platz aber nicht gänzlich auszufüllen. Die grosse Transparenz stellt hohe Anforderungen an den Gesang, und es besteht leicht die Gefahr, dass kleine Unsicherheiten in der Intonation zutage treten. Am stärksten ist die Band, wenn sie alles gibt. Das ist vor allem in den eingängigen Refrains der Fall, die dicht und kompakt daherkommen, die Stimme gedoppelt und druckvoll. Meine Favoriten auf der CD heissen denn auch «Be Ashamed», «Blue» und «Mr. Man» - freche, zuweilen fast harte Rocksongs, welche auf mehr neugierig machen und zeigen, dass das Potential der Band noch lange nicht ausgeschöpft ist.

Es fällt auf, dass sich in letzter Zeit bei vielen CD-Produktionen die Unsitte eingeschlichen hat, ganz am Schluss noch ein überraschendes musikalisches Supplement auf die Scheibe zu brennen, das nicht im Booklet vermerkt ist. Auch Posh People präsentieren uns eine lustig gedachte Surprise, allerdings hätten sie das lieber bleiben lassen. Der Schreibende sieht nicht ein, weshalb Martina Dieziger nach sechs englisch gesungenen Rocksongs plötzlich mit elektronisch verfremdeter Mickey Mouse-Stimme noch einen aus dem Stegreif gesungenen Deutschen Schlager zum besten geben muss. Schlicht unnötig und schade um den Platz.

In ihrer Dokumentation gibt sich die Band selbstbewusst, verhehlt auch nicht, dass sie mit einer Plattenfirma in regem Kontakt steht. Wer weiß, vielleicht wird die nächste Posh People-CD nicht mehr im Eigenvertrieb erscheinen. Geduld, Konstanz und Zielstrebigkeit machen sich langsam bezahlt.

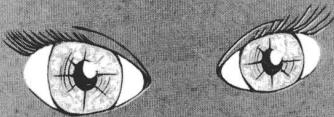
Roger Walch



Polo Hofer & Schmetterband

7. November
Casino Herisau
20.30 Uhr
Konzert

posh people

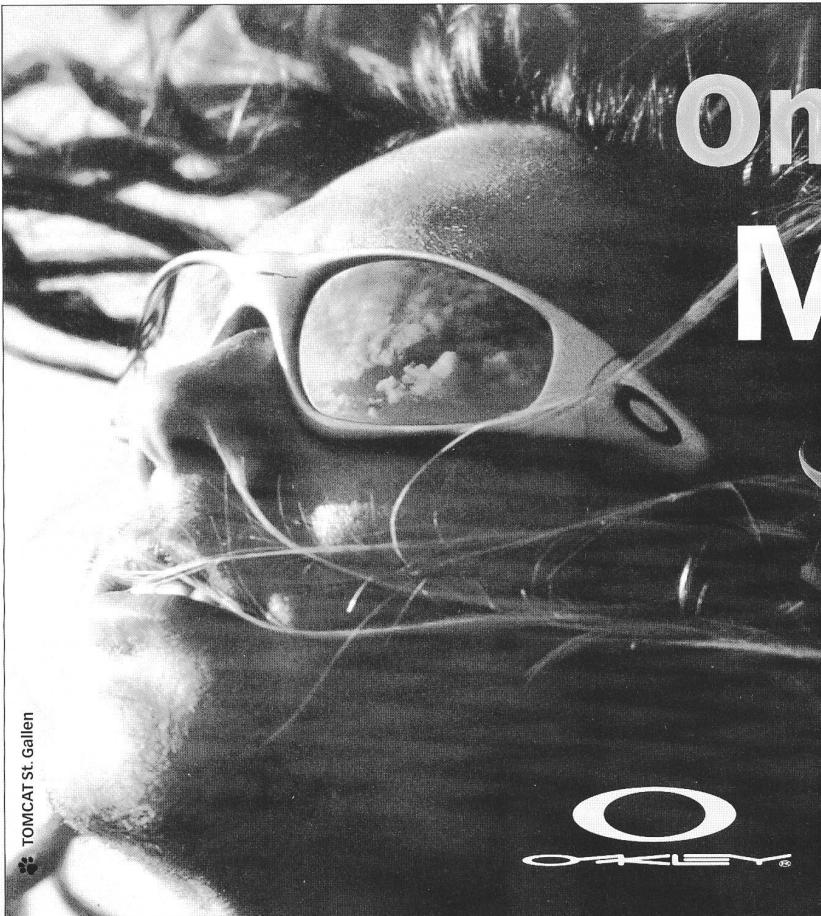


face in the water

Posh People
Face in the water
CD-Kritik

St.Galler Rocknacht

7. November ab 20 Uhr
Grabenhalle SG
Posh People, Chris Hensh Band,
Hop-o'-my-Thump



TOMCAT St. Gallen

on the
Move...



Külling-Optik

SCHÖNE AUGENBLICKE

9001 St. Gallen, Poststrasse 17

9202 Gossau, Herisauerstrasse 10

W e n n e s u m
M u s i k g e h t . . .

...wissen wir, wovon wir reden.



Nicht zuletzt dank unserer langjährigen Berufserfahrung und unseren kontinuierlichen Bemühungen, immer die neusten Trends zu erkennen und an Sie weiterzugeben.

Herzlich willkommen!

M u s i k H u g

St. Gallen, Marktgasse/Spitalgasse 4, Telefon 071/228 66 00

.feuer.und.flamme

Flamenco Abend

.am.berg

Jean Odermatt

Oben an der Metzgergasse tut sich was: Wo einst im «Metzertörl» zur Metzgete gebeten wurde, weht nun seit einigen Wochen ein frischer Wind – und mit ihm erklingen auch neue Klänge. «Gnu» heisst das neue Trendlokal, in dem sich Junge und Junggebliebene ein Stellfädchen geben. Während an den Freitag- und Samstagabenden jeweils zu vorwiegend housigen Klängen in eigenwilliger Inneneinrichtung getrunken und kommuniziert wird, ist mittwochs jeweils «Glitzer und Glamour» angesagt. Und auch an den Donnerstagabenden wird nicht Musik aus der Konserven gespielt, sondern steht ein leibhafter DJ am Pult: 100 Prozent Fred aus Bern, und das gibt Funk.

Damit nicht genug: Für Ende November haben sich die Gnuianer etwas ganz besonderes ausgedacht. Dann nämlich soll es für einmal spanisch zu und her gehen. Hereinspaziert, und schon erwartet uns mit «Alegrias de España» eine feurige Flamenco-Gruppe: Zwei Gitarristen spielen sich die Finger wund, ein Sänger singt sich die Kehle trocken und mehrere Tänzerinnen servieren Tapas und alles, was zu einem spanischen Kulinarium dazugehört. Gespannt darf man auch darauf sein, wie sich die drei bis vier angekündigten DJ's darauf verstehen, zu den traditionellen Rhythmen und Klängen des Flamencos ihre housigen Kreationen zu mixen. Eine Kombination übrigens, die in den Diskotheken auf der iberischen Halbinsel – so etwa in Barcelona, Madrid oder Lissabon – seit längerem schon bis zum Excess kultiviert wird.

Einen rundum heißen, musikalisch-kulinarischen Abend soll's geben; einen Novemberabend, bei dem man nur schon beim Drandenken ganz Feuer und Flamme wird. Doch es kommt noch besser: Für all jene, die den erfahrungsgemäss doch ziemlich nasskalten Winter in der Ostschweizer Metropole so langsam auf dem Keks haben, blüht wahrlich Paradiesisches. Denn bald schon sollen sich die kalten Winternächte in mediterrane und lateinamerikanische Nächte verwandeln. Schubert ade! Und warum nicht mal eine brasilianische Nacht? Oder eine kubanische Party? Ja, warum eigentlich nicht.

Übrigens: Um dereinst so richtig warm und mit spanischer Kultur erhitzt zu werden, braucht es ein Ticket. Und wo das erhältlich ist? Natürlich nur im Gnu. Vorwarnung: Es gibt nur 150 Tickets. Damit es dann doch nicht allzu heiss wird...

Adrian Riklin

Jean Odermatts Werk ist untrennbar verbunden mit einem Bergmassiv, das wie kaum ein anderes die Geschichte und Mythologie der Schweiz und das Bild ihrer Landschaft prägt, dem Gotthard. Seit über 15 Jahren erforscht der Künstler auf unterschiedlichsten Ebenen und in verschiedenen Ausdrucksformen das Gotthardgebiet. Bis vor kurzem wurde dieses Wirken nur von einem kleinen Publikum wahrgenommen, das zu den «Szenographien» auf den Pass pilgerte. In diesen Szenographien verstande es Odermatt, Musik, Dichtung, bildnerische Ausdrucksformen, Kunst-, Natur- und Landschaftserlebnis in beeindruckender Weise zu verweben. Schon seit Beginn dieser besonderen Arbeit mit und an dem Berg entstanden Fotografien, die einen ganz wesentlichen Bereich der künstlerischen Auseinandersetzung bilden. Von 500 Standpunkten aus werden seit Jahren immer wieder dieselben Landschaftsausschnitte festgehalten. Im Scalo-Verlag ist soeben das Buch «Himmelsland» erschienen. Darin kann man einen Einblick in die eindrückliche Sammlung von mehreren Zehntausend Fotografien gewinnen.

Als Projektionsfläche von Träumen und Sehnsüchten, als bedrohendes Gegenüber, das es zu bezwingen und überwinden gilt, aber auch als Rückzugs- und Schutzort für Bedrohungen durch den Krieg bietet das ca. 20 x 20 km Grosse Gotthardgebiet dem Künstler eine Vielfalt von Ansatzpunkten. Mehrmals verbrachte Odermatt mehrere Monate in diesem Gebiet, auch die langen Wintermonate über, wenn der Pass geschlossen ist und kaum ein Mensch sich in diese unwirtliche Gegend verirrt, wenn die Natur sich mit Sturm und Schnee den Ort zurückerober.

Einer breiteren Öffentlichkeit wurden Jean Odermatt und das Gotthardprojekt bekannt, als die NZZ 1995 im «Folio» einen Beitrag des Künstlers publizierte und das Schweizer Fernsehen über das Projekt berichtete.

Mit der Ausstellung «Szenen aus dem Gotthardprojekt» im Foto Forum St.Gallen besteht nun erstmals die Möglichkeit, dieses faszinierende Werk einem breiteren Publikum zu zeigen. Die Aktualität dieses Werkes «am Berg» zeigt sich nicht zuletzt in den Ausstellungen «Die Schwerkraft der Berge» im Kunsthaus Aarau und dem Symposium «Berg und Zeit», das unter Teilnahme von Odermatt auf dem Hohen Kasten im Alpsteingebiet stattgefunden hat.

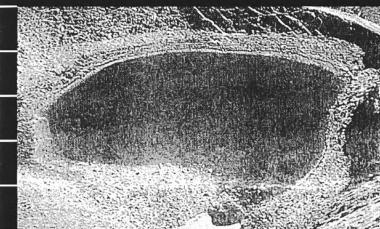
Vernissage am Freitag, 21. Nov. um 19.30 Uhr.

Corinne Schatz



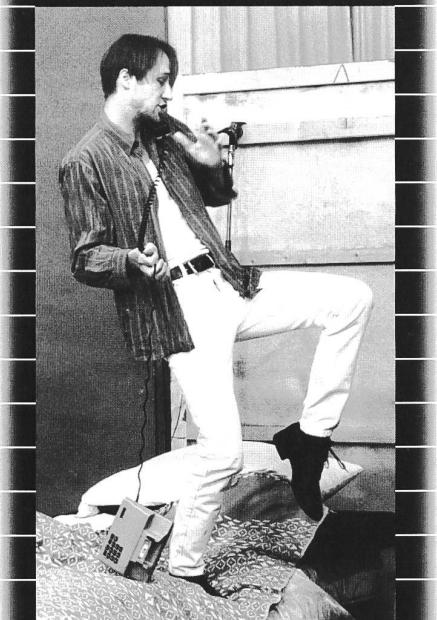
Flamenco Abend

29. Nov. (Sa)
Gnu Bar, Metzgergasse SG
20.00 Uhr



Jean Odermatt

Szenen aus dem
Gotthardprojekt.
21. November bis 17. Januar
Foto Forum St.Gallen
Ausstellung



Kormoran
14. November
Stadttheater SG
19.30 Uhr
Komödie



Pochende Herzen
Ein live gespielter Stummfilm
Kellerbühne St.Gallen
Fr./Sa., 6. und 7. November
20.15 Uhr

.ein.vogel.im. hotelzimmer .mit.seeanstoss.

Kormoran

Im November findet in St. Gallen wieder einmal eine Uraufführung statt. Das Stadttheater hat Lukas B. Suter beauftragt, ein Stück zu verfassen. Der erfolgreiche Schweizer Autor wurde in Zürich geboren, hat in Winterthur das Gymnasium besucht und einige Semester Kunstgeschichte studiert. Als Regieassistent war er zuerst am Theater in Basel und Stuttgart tätig, lebte fortan in verschiedenen europäischen Grossstädten und erlernte das Drehbuchschreiben. Als freischaffender Schriftsteller und Regisseur ist Lukas B. Suter jetzt im Tessin zuhause.

Im Textbuch wird zu Beginn folgendes vermerkt: «Schauplatz ist ein Hotel in Genf mit Seeanstoss. Realismus ist nicht nötig. Das Stück spielt in der Gegenwart der zweiten Hälfte der neunziger Jahre und im Sommer 1935 in der Hotellobby, Dons Zimmer, einem Konferenzsaal im Hotel, der Hotelbar und auf der Seepromenade.» Eingestimmt?

Don ist Drehbuchautor und im obenerwähnten Hotel damit beschäftigt, einen Diplomaten und ein Callgirl filmisch zusammenzubringen. Das Gasthaus ist traditionsreich und von bemerkenswerter Vergangenheit, bewacht von einem alten Portier, der Würde und zugleich Unterwürfigkeit ausstrahlt (er wechselt übrigens von Szene zu Szene die Haarfarbe). Eher gelangweilt durch die Routine bemüht sich Don um sein Drehbuch und verbringt die späten Abendstunden an der Hotelbar, wo er auf einen frustrierten Soziologen und einen jungen Materialchemiker trifft. Die beiden nehmen an einem interdisziplinären Kongress im Hotel teil.

Da kommt neuer Wind auf. Don findet in seinem Hotelzimmer einen Zeitungsartikel, den ein Vormieter offensichtlich liegengelassen hat. Erwähnt wird ein russischer Roman, der in Dons Hotel spielt und in den dreissiger Jahren in einem Pariser Exilverlag erschienen ist - unter dem Pseudonym A. K. Kormoran. Bis heute ist nicht klar, wer der wirkliche Autor ist. Ein Anlass für Don, seiner Phantasie freien Lauf zu lassen. So erfindet er drei russische Emigranten; einen von der Revolution vertriebenen aristokratischen Literaten, der von seiner Frau willentlich mit einem frustrierten Revolutionär zusammengebracht wird. Auf diese Weise soll der Roman entstehen, der im Zeitungsartikel ein Rätsel betreffend seiner Autorenschaft aufgibt.

Inzwischen hat Don den Bezug zur Realität verloren. Die Russen bringen Spannung in sein Zimmer, während das Callgirl Isabelle (die Figur aus Dons Drehbuch) unerwartet auftaucht. Vergangenheit, Gegenwart und Fiktion sind nicht mehr zu unterscheiden.

Die Komödie Kormoran wird von Katja Wolff inszeniert und verspricht einen geistreichen, absurdem und witzigen Abend im St. Galler Stadttheater (Uraufführung am 14. November).

Dominique Wegener

.drama.in.schwarz. und.weiss

Pochende Herzen

Für den November hat Theaterleiter Kurt Schwarz für die Kellerbühne wieder einmal ein ganz besonders vielfältiges Programm zusammengestellt.

«... Und hinter tausend Stäben keine Welt» mit Texten von Rainer Maria Rilke ist eine Produktion von «Parfait de siècle». Es spielen und sprechen Regine Weingart und Helmut Schüschnig (2. Nov.). Es folgen zwei Aufführungen von Hansueli Trübs «der kleine Grössenwahn» (6. Nov.) Liebhaber des politischen Kabaretts kommen am 13. November auf die Rechnung, wenn die Altstätter Schimpfoniiker mit «Dere(gulligion» gastieren. Gleich zehnmal zwischen dem 19. und dem 29. November geniesst die ITC-Theatergruppe Gastrecht in der Kellerbühne: Mit «Eins auf die Fresse», einem Jugendstück von Rainer Hachfeld.

Ein wortloses Drama, das an die Nieren geht – das verspricht die neue Produktion des Theaters Zarafina, welches für zwei Abende in der Kellerbühne gastiert (7./8. Nov.). Nach «Der Elefantenstern» (1992) und «Erbse und Rübe unterwegs mit Märchen aus dem Koffer» (1993), die im In- und Ausland bereits mehr als 100mal gespielt wurden, ist «Pochende Herzen» die dritte Produktion von Zarafina. Es handelt sich dabei um ein auf die Bühne gebrachtes Stück Kino von und mit Karin Burri und Esther Tobler: Einen live gespielten Stummfilm. Das geht nicht nur ganz schön an die Nieren, sondern verspricht außerdem auch noch eine gehörige Portion Dramatik. Und wie es sich für einen echten Stummfilm gehört, darf man sich auf grosse Gesten, grosse Tragödien und grosse Gefühle gefasst machen.

Eine Welt in Schwarz und Weiss – und darin das stumme, aber beredte Spiel markanter Gestalten: Donna Victoria; eine Operndiva auf der Höhe ihres Triumphes, vergeht sich gleich reihenweise an den gebrochenen Herzen ihrer Liebhaber. Ein ruchloser Arzt mit dunkler Vergangenheit dient ihr als Werkzeug. Daraus entwickelt sich ein hochdramatischer Krimi mit allem, was dazugehört. Mord und Totschlag, dämonische Boshaftigkeit, Eifersucht und Rache, unverfrorener Detektivspürsinn und natürlich auch eine handfeste Liebesromanze. Ein skurriler Personenreigen feiert auf der Bühne glanzvolle Auftritte und tragische Abgänge, energisch koloriert und musikalisch begleitet von der Musikerin Olga Tucek auf Klavier und Akkordeon.

Mit dieser Hommage an die grossen Zeiten des Stummfilms erschliesst das Theater Zarafina theatrales Neuland zwischen Bühne und Leinwand.

Adrian Riklin

afrkaribische.kultur .im.multipack.

Zehn Jahre AfriKaribik

.achterbahn.im.kopf

Mölä und Stahli

AfriKaribik ist zehn Jahre alt. In dieser Zeit gelang es, einige Highlights der afrikanischen und karibischen Kultur nach St. Gallen zu holen. Oft erstmalige und einmalige Veranstaltungen in der Schweiz.

Diesen November gibt es nun wieder eine breite Palette afrikanischer und karibischer Kultur zu geniessen: Lesungen, Filme im Kinok und ein Konzert. Zu den Veranstaltungen von AfriKaribik gehören auch die eigenen und besonderen Plakate.

Am Mittwoch, 5. November (genaue Angaben zu allen Veranstaltungen im Veranstaltungskalender) ist die Schriftstellerin Paulinha Chiziane aus Mozambique zu Gast. Sie wird ihren neuen Roman «Wind der Apokalypse» vorstellen. Ein Roman über Kriegswirren und zweidarin verstrickte Dörfer. Einer der wichtigsten ostafrikanischen Schriftsteller, Meja Mwangi aus Kenia, kommt am Dienstag 11. November nach St. Gallen. Sein neuester Roman «Die achte Plage» ist packende Literatur mit scharfer Sozialkritik. Zu beiden Lesungen gibt es Übersetzung und Diskussion.

Sechs Abende mit afrikanischen Filmen im Kinok stehen auf dem Programm: So «Flame» aus Zimbabwe (Regie: Ingrid Sinclair). Ein Film über die Zeit zwischen 1972 und 1980, den Krieg gegen die weissen Unterdrücker. «Clando», ein neuer Spielfilm aus Kamerun (Regie: Jean Marie Teno), geht dem Betrug eines korrupten Regimes nach. Begleitet vom illegalen Taxifahrer Sogui tauchen wir in afrikanische Wirklichkeit ein, durch seine Begegnung mit Irène in Deutschland werden wir mit verschiedene Lebensauffassungen konfrontiert. «Gir-Gir» aus Äthiopien (Regie: Yemane I. Demissie) geht zurück in die 60er. Yoseph ist mit einem Putsch gegen die Monarchie gescheitert. Auf der Flucht ist er zusammen mit dem Diener Dejen. Da kommen alte Ressentiments und Klassenvorurteile auf. Ein Abend ist dem Kurzfilm gewidmet: «One Sunday Morning» (GB 1996) beschäftigt sich mit Asyl, Opposition in Nigeria und dem Mord an Ken Saro Wiwa. «Jenima und Johnny» (GB 1966) ist der erste Film eines schwarzen Regisseurs (Lionel Ngakane), welcher sich mit Emigration beschäftigt. Die mit ihren Eltern von Jamaika nach England emigrierte Jenima erlebt eine Freundschaft mit Johnny. «Ye Wonz Maibel» (Äthiopien 1997) ist ein persönliches Essay über Konflikt, Verlust und Versöhnung. Ein Film über äthiopische Intellektuelle unter Diktator Mengistu Haile Mariam.

Einen fulminanten Abschluss bildet das Konzert mit der bedeutendsten Son-Salsa-Band aus Kuba. «Sierra Maestra» treten am 15. November exklusiv in der Grabenhalle auf. Unzählige Platten und Tourneen zeugen von ihrer erfolgreichen Arbeit. Ihre Musik, der Son, gilt in Kuba als populärster Musikstil.

St. Gallen im November. Afrikanisch-Karibische Zeit. Geniessen, sich überraschen lassen. Nichts verpassen.

Pius Frey

Vor zwei Jahren noch wurden sie als Insidertip gefeiert, heute darf ihnen mit Fug und Recht der grosse Durchbruch prophezeit werden: Die beiden St.Galler Mölä und Stahli beweisen mit ihrer neusten CD «Tröttinött» und mit ihrer aktuellen Tournee, dass sanfte Rhythmen und bitterböse Texte keineswegs im Widerspruch zueinander stehen müssen.

Mit ihrer zweiten CD «Tröttinött» und mit ihren zahlreichen Live-Auftritten beweisen Mölä und Stahli, dass ihnen auch im vierten Jahre ihres Bestehens die Welt genügend krude Geschichten liefert, die sie mit feinen Sinnen und Liebe zum Detail aufnehmen und auf die Bühne tragen. Sie beweisen, dass sie nach wie vor in keine Schublade helvetischen Kulturschaffens passen. So viele Facetten, der sie sich bedienen! Zu ihrer nach wie vor sehr verspielten und recht grotesken Art, mit Worten zu hantieren, gesellt sich mehr und mehr eine musikalische Virtuosität. Besonders die widersprüchlichen Signale, die die beiden von der Bühne senden, bringen die Lachmuskel des Publikums zum Schwingen: Unschuldig erzählen sie die grausigsten Geschichten, seichteste Schlager erhalten die frehesten Texte, alles ganz harmonisch und plötzlich kippt's – doch dann wieder schnell zurück, mit einem Kalauer, der nur noch als billig bezeichnet werden kann. Mölä & Stahli, das ist eineinhalb Stunden Achterbahn im Kopf – und im Bauch.

Die Karriere, die sich nun abzeichnet, war eigentlich nie geplant: Als die beiden jungen St.Galler Moritz Wittensöldner und Manuel Stahlberger noch zu Gymnasialzeiten ermals auf der Quartierbühne standen (Mölä und Stahli, das waren die Übernamen), war es eher Zufall, dass sie ihre Lieder in Berndütsch vortrugen; es war eher Scheu, die ihnen den spröden Charme verlieh; es war Nonsense, der ihnen die Texte diktierte; es war gar Unvermögen, das ihnen die Drei-Akkorde-Lieder von den Gitarren zauberte. Doch es kam an! Und die vordergründige Konzeptlosigkeit wurde zum Markenzeichen – ist es noch, wenn auch professionell und bis ins Detail ausgefeilt. Heute widmen die beiden einen grossen Teil ihrer Zeit dem Projekt. Daneben lässt sich Moritz Wittensöldner zum Vermessungsingenieur ausbilden, Manuel Stahlberger arbeitet freischaffend als Zeichner und Karikaturist. Er hat auch das optische Erscheinungsbild der beiden auf Plakaten und auf der neuen CD entworfen und umgesetzt.

Mölä & Stahli, das ist etwas zwischen Mani Matter im Comix-Zeitalter - um ihnen nun doch noch eine Schublade zuzuweisen – oder Peach Weber als Virtual Reality. So gross die Spannweite und doch so einzigartig.

Felix Mätzler

CD: «Mölä & Stahli / Tröttinött», erschienen im Oktober 1997, 23 Tracks, live und Studio, vertrieben durch: Zytglogge Verlag, Eigerweg 16, 3073 Gümligen, Tel.: 031-951 20 77 / Fax: 031-951 25 24.



**AfriKaribik
Lesungen, Filme, Konzert**



**Mölä und Stahli
«Tröttinött»
neue CD**



Werke von Paul Giger für Chor und Streichtrio
29. November (Sa), 20.00 Uhr
Evang. Kirche Wald, AR
6. Dezember (Sa), 20.00 Uhr
Kath. Kirche St.Othmar, SG



Sinfonieorchester St.Gallen
Alessio Vlad, Dorothee
Harsch
Donnerstag, 27. November,
20.00 Uhr
Tonhalle SG

.ein.alleluja.vier. engelsgesänge .und.drei.weitere. gigereien

Werke von Paul Giger

Das Chorprojekt St.Gallen, hervorgegangen aus dem St.Gallischen Lehrerinnengesangsverein, realisierte in den letzten sechs Jahren bereits einige Aufführungen, die Elemente verschiedener Kulturen und Traditionen miteinander verbanden. Ein Programm, das auch für das Projekt Gültigkeit besitzt, welches demnächst in unseren Breitengraden zu hören sein wird – Werke für Chor und Streichtrio, geschrieben von einem Ostschweizer Musiker und Komponisten, den man hierzulande eigentlich nicht mehr näher vorstellen müsste: Paul Giger, 1952 in Herisau geboren, hat sich schon sehr früh mit verschiedenen Kulturen auseinandergesetzt. Nach Abschluss der Schule unternahm er eine Asienreise, die er sich durch Strassenmusik finanzierte. Doch bevor er sich vollends als freischaffender Musiker betätigte, absolvierte er vorerst den konventionell-akademischen Weg zum Berufsviolonisten und wirkte von 1980 bis 1983 im Städtischen Orchester St.Gallen als Konzertmeister.

In seiner bisherigen Tätigkeit als freischaffender Musiker konzentrierte sich Giger vor allem auf Solo-Konzerte mit eigenen Kompositionen. Einem breiteren Publikum wurde er mit seinen Kompositionen «Chartres» (1988), «Alpstein» (1990), dem Chartres-Film (1991) und «Schattenwelt» (1992) bekannt. Auch in seinen neuesten Werken überrascht Giger durch immer wieder neue Beispiele seiner Klangphantasie und seines instrumentalen Könnens. Zu hören sein wird am Anfang ein Alleluja für Streichtrio, eine Bearbeitung der Pfingstsequenz von Notker Balbulus (Mönch im Kloster St.Gallen um 950 n. Christus). Anschliessend wird ein Tropus für Chor, Streichtrio und Berimbao erklingen, welches auf einer einstimmigen Melodie von Tutilo, des anderen berühmten St.Galler Mönches, basiert. «Vier phrygische Engelsgesänge», ein Werk für Sopran und Violino d'Amore, entstand als Auftragswerk für den Dokumentarfilm von Villi Hermann zur Entstehung der Kirche auf dem Monte Tamaro. Die Grundlagen zum «Organum» stammen aus der Notre Dame Epoche. Giger hat die Schrift für ein Streichtrio bearbeitet. Zum Schluss erklingt mit «O Ignis» ein Werk für Chor und Streichtrio, welches Bezug nimmt auf eine einstimmige Melodie der Mystikerin Hildegard von Bingen, die der Ostschweizer Dirigent und Komponist Peter Roth vor Jahren in einen vierstimmigen «faux bourdon» gesetzt hat, der nun Gigers Komposition durchwebt.

Wahrlich ein dichtes Programm! Und dazu eine Besetzung, die sich hören lässt: Neben Paul Giger, seiner Violine und der Violino d'Amore spielt Beat Schnider am Cello, Marius Ungureanu an der Bratsche, Christoph Gsell mit dem Berimbao und Maria Walpen mit der Stimme. Die Chorleitung hat Peter Roth inne.

Adrian Riklin

.das.märchen.vom. bösen.menschen .fresser...

Mussorgskij, Tschaikowskij, Gabaidulina

«Die feinsten Züge der Menschennatur und Menschenmassen, das urentwegte Beackern dieses wenig erforschten Landes und seine Eroberung – das ist die wahre Sendung des Künstlers!» (Mussorgskij)

Wohl kein Komponist hat sich je so in die Psyche des Kindes einzulegen gewusst wie Modest Mussorgskij in seinem siebenteiligen Liederzyklus «Die Kinderstube». In diesem Werk, dessen Text vom Komponisten selbst stammt, zeigt sich Mussorgskij in seiner einfühlsamsten Gestalt; mit unendlicher Liebe, aber niemals seinen realistischen Kunstrprinzipien untreu werdend, und mit gewaltigem dramatischen Geschick schildert er die Welt des Kindes mit ihrer Geborgenheit und Zärtlichkeit und erreicht dabei eine Echtheit, die man unmöglich beschreiben kann. Bekanntlich bereitete es ihm grösstes Vergnügen, diesen Liederkreis gerade auch Kindern vorzutragen. Mussorgskij, noch weit entfernt vom verbitterten Menschenhasser, der er am Ende seines Lebens war! Freilich wäre Mussorgskij nicht er selbst gewesen, wenn er für dieses Werk nicht auch noch eine neue, ganz eigene Musiksprache gefunden hätte: Die völlig neuartige und anfänglich vielleicht manchen befremdende Diktion «sprengt das Mass der klassischen Symmetrie so völlig, dass man das Entstehungsdatum dieser Lieder fast nicht glauben kann» (W. Züllig) – in der Tat, hier kündigt sich bereits Strawinskij an. Es ist ein sehr grosses Glück, dieses fantastische, aber im nichtrussischen Sprachraum leider grob vernachlässigte Werk endlich im Konzert hören zu können! In St.Gallen erklingt die Kinderstube gesungen von Dorothee Harsch in der Instrumentation von Max Lang.

Ebenfalls ein Schattendasein fristen in unseren Breitengraden die frühen Symphonien Tschaikowskij. Trotz gewisser Schwächen aber haben diese Werke auch heute noch ihre Gültigkeit, gerade die 1. Symphonie. Ihre Komposition erforderte von Tschaikowskij viel Arbeit und Qual. Durch Überarbeitung kam es zu einem Nervenzusammenbruch, die Ärzte meinten, Tschaikowskij sei nur noch «einen Schritt vom Wahnsinn entfernt.» Nach vielen Rückschlägen gelangte das Werk 1868 in Moskau zur Uraufführung und erlebte einen grossen Erfolg, was nicht verwunderlich ist, ist dieses Werk doch – es trägt den Titel «Winterträume» – von russischer Geist durchdrungen, vieles erinnert auch an Schumann und an Mendelssohn. Man meint die unendlichen Weiten Russlands zu vernehmen, den Winter, die schneedeckten Felder. Die für russische Komponisten so typische Verbundenheit mit der Volksmusik ihrer Heimat offenbart sich in allen vier Sätzen, insbesondere im wunderschönen zweiten Satz.

Weiter ertönt unter der Leitung von Alessio Vlad das «Märchenpoem» der russisch-tatarischen Komponistin Sofia Gabaidulina. 1931 geboren, von Schostakowitsch unterstützt, ist sie die wohl bedeutendste zeitgenössische Komponistin. Ihre Musik ist geprägt von östlicher Geisteshaltung und expressiver Einfachheit. Mit ihrem «Märchenpoem» führt sie – mit ganz eigener Musiksprache – eine seit den Anfängen der russischen Musik bis heute anhaltende Tradition fort, nämlich Märchen und Märchenbilder musikalisch umzusetzen.

Jurij Meile

.schrauben.zwischen.klaviersaiten

Das Grabenhallen-Projekt

.der.klang.unseres.jahrhunderts

Schostakowitsch, Prokofjew und ein Hosiannah

«...und eine persönliche Eingebung sagte mir, wo der Fehler lag: nicht in mir, sondern in meinem Klavier. Deshalb begann ich, mit seinem Innern zu experimentieren. Ich legte Zeitschriften und Zeitungen, Aschenbecher, Kochtöpfe hinein. Jeder Gegenstand veränderte den Klang, wie ich das auch erhofft hatte: Es wurde zu einem Schlaginstrument, aber es widerhallte zu sehr. Ich versuchte es mit einem Nagel, aber der hüpfte nur so herum. Dann erkannte ich, dass ein paar Schrauben zwischen den Klaviersaiten zu einem besseren Resultat führten. Damit änderte sich der Klang vollkommen.» (John Cage)

Fast zwei Jahre lang experimentierte und arbeitete John Cage an seinen 16 Sonatas und 4 Interludes für präpariertes Klavier, die zu seinem Hauptwerk zählen. Und tatsächlich erinnert das präparierte Klavier mehr an indonesische Gamelan-Musik, tönt gonghaft, eigenartig verfremdet, zieht in seinen Bann. Mal rhythmisch schlagzeughaft, mal minimalistisch ruhig wirken diese Stücke auch heute noch sehr aktuell. Doch genau 50 Jahre sind seit der Entstehung dieser Werke schon vergangen - Grund genug für DAS PROJEKT, sie dieses Jahr in St.Gallen zur Aufführung zu bringen.

DAS PROJEKT sind der Pianist Andreas Huber und der bildnerische Künstler Felix Epprecht. Sie haben sich zum Ziel gesetzt, zeitgenössische neue Musik einem breiteren Kreis nahe zu bringen. Ungewöhnliche Aufführungsorte tragen genau so dazu bei wie die visuellen Installationen, welche gleichzeitig mit der Musik kommunizieren und interagieren. Huber und Epprecht geht es darum, «unkonventionelle Dinge neu anzupacken und immer bezogen auf nur einen möglichen Raum oder Ort auch zu realisieren». So entstehen einmalige Aktionen und Aktivitäten, die nicht wiederkehren.

Bewusst wurde denn auch die Grabenhalle als Aufführungsort gewählt. Der Raum mit seiner bewegten Vergangenheit gibt eine ideale Kulisse ab. Zuerst als körperliche Ertüchtigungsstätte gebaut, dann dem Abbruch geweiht, schliesslich von alternativen Aktionskünstlern übernommen und kürzlich renoviert, ist sie seit dem Frühjahr eine Tanzhalle, ein Partyraum, eine Konzertsaal, eine Theaterbühne für jede Kunstrichtung. «Das Grabenhalle-Projekt» soll den neugestalteten Raum einem neuen Publikum bekannt machen. Gleichzeitig soll die Aufführung jenen zentralen Gedanken von John Cage aufnehmen, welcher die «zufällige Gleichzeitigkeit verschiedener Ereignisse» zu einem einzigen Ereignis werden lassen soll. So finden während der Dauer des musikalischen Vortrags auf der Leinwand bildnerische Ereignisse statt, welche dem Prinzip der absichtslosen Zufälligkeit gehorchen.

Laut DAS PROJEKT wird es «der Betrachter/Zuhörer als dritte Kraft sein, der mit seinen individuellen Assoziationen die akustischen und die visuellen Reize zueinander in Beziehung setzen und daran messen wird, inwiefern sich diese verschiedenen Reize übereinstimmen ergänzen oder unvereinbar kontrastieren.

Roger Walch

Schon mit dem letzten UBS-Arenakonzert, das thematisch in den Herbst 1918 zurückblende, wurde das faszinierende Konzept verfolgt, die Musik einer Epoche mit den damaligen politischen und kulturellen Ereignissen zu verbinden und so für die Zuhörer fassbarer zu machen. So kann lebendige Geschichte vor die Augen treten, eine Kombination von Klang- und Weltchronik als neue Konzertform etabliert sich. Entwickelt wurde dieses neue Aufführungskonzept von Dirigent Armin Brunner, der auch als Chef der klassischen Musik beim Schweizer Fernsehen DRS aufsehenerregende Wege beschreitet.

Das zweite UBS-Arenakonzert, das am 11. November in der Tonhalle St.Gallen unter dem Titel «Schostakowitsch, Prokofjew und ein Hosiannah» stattfindet, widmet sich der Zwischenkriegszeit. Die thematische Frage diesmal lautet: «Wie klang die Welt um 1930?»

Lassen wir die Ereignisse der späten 20er und frühen 30er Jahre Revue passieren:

Black monday an der Wallstreet, Weltwirtschaftskrise, Thomas Manns Aufruf für ein vereintes Europa, die Angriffe gegen Arturo Toscanini wegen seiner antifaschistischen Haltung, Mahatma Gandhis Salzmarsch, die Ausmerzung des Grossbauernvertrags durch Stalin. Als Chronisten und Sprecher werden Radiodirektor Andreas Blum und Schauspieler Jodok Seidel die damalige Zeit lebendig machen.

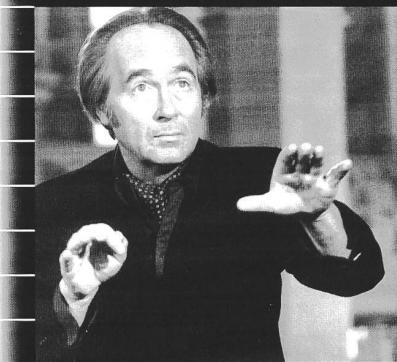
Eingebettet in den geschichtlichen Zusammenhang gelangen Dimitrij Schostakowitsch mit «24 Préludes für Klavier, op. 34», Sergej Prokofjew mit der «Sonate für zwei Violinen, op. 56» sowie Bertolt Brecht mit «Siebenhundert Intellektuelle beten einen Öltank an» zur Aufführung. Kurt Weill, George Gershwin und Friedrich Holländer ergänzen das Klangbild der turbulenten und krisengeschüttelten Epoche.

Mit den beiden jungen Geigerinnen Mirjam und Sillyle Tschopp, dem Daniel-Schnyder-Quartett und dem Pianisten Peter Waters konnten hochkarätige MusikerInnen für das Projekt gewonnen werden, was den hohen künstlerischen Anspruch der UBS-Arenakonzerte unterstreicht. Ein musikalisch-historischer Leckerbissen, den man sich nicht entgehen lassen sollte.

Roger Walch



Das Grabenhalle-Projekt
So, 9. November
Grabenhalle
17.00 Uhr
Konzert/Bild-Installation



Schostakowitsch, Prokofjew und ein Hosiannah
Di, 11. November
Tonhalle SG
20.00 Uhr
UBS-Arenakonzert

Konzert

permanentes lampenfieber



Orione Tavolo Rodolfo Dordoni, 1992

- | | |
|------------------|---------------|
| ■ Orientteppiche | ■ Möbel |
| ■ Spannteppiche | ■ Leuchten |
| ■ Bodenbeläge | ■ Vorhänge |
| ■ Parkett | ■ Accessoires |

SCHUSTER
seit 1795

Schuster & Co. AG
Fürstenlandstrasse 96
9014 St. Gallen
Telefon 071 278 85 01
jeden Donnerstag Abendverkauf

wohnkultur



Buchhandlung Ribaux

Vadianstrasse 8, 9001 St.Gallen

Tel. 071 · 222 16 60/61
Fax 071 · 222 16 88

Ihre erste Adresse für Englisch

- Weltweit führendes Schulsystem (29 Länder)
- Individuelle Kursberatung
- Große Kursauswahl
- Professionelle Methodik
- Nahtloser Anschluss an ausländische IH-Schulen

Kursbeginn für alle Stufen:
Februar - Mai - September - November

St. Gallen 071 282 43 82
Lindenstrasse 139
9016 St. Gallen

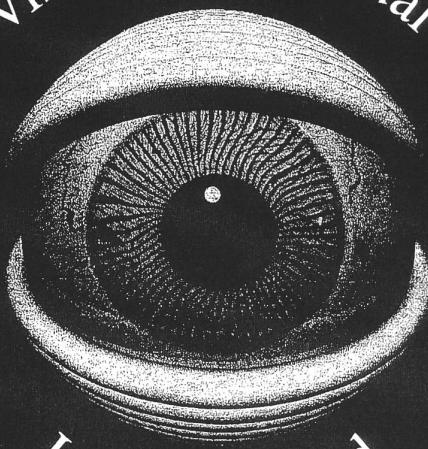
Zürich 01 840 05 45
Althardstrasse 70
8105 Regensdorf

300 Parkplätze gratis
S6 vom HB: 15 Min.



SHIRT PRESS

Visual Individual



Look & Find

Markt am Bohl 9 9000 St.Gallen 071 / 22 22 404
T-Shirt Druck aller Art und *Unart* im MacDönlad's

.bittersüsse. kunstbonbons

Felix Gonzalez-Torres

Seine als Retrospektive angelegte Ausstellung erlebte Felix Gonzalez-Torres (*1957 in Kuba) nicht mehr, im Januar 1996 starb er an AIDS. Hinterlassen hat er ein äusserst dichtes plastisches Werk, das Kunst auf ihre gesellschaftliche Aufgabe und die Mechanismen der privaten und öffentlichen Wahrnehmung hinterfragt. Zwar formal an Minimal und die Konzeptkunst der 60er Jahre angelegt, sind die Arbeiten inhaltlich eng mit seiner eigenen Biographie verknüpft und politisch aufgeladen.

Eine seiner stärksten Arbeiten «Untitled» (Ross) von 1991 finden wir gleich im ersten Raum der Ausstellung. In einer Ecke aufgeschüttet, laden hunderte von leckeren Bonbons zum Naschen ein. Und Überraschung: man darf! Doch während man die Köstlichkeit langsam im Mund zergehen lässt und sich im Faltblatt über die Arbeit etwas schlau machen will, folgt Überraschung zwei: der Berg Bonbons entspricht dem Gewicht von Ross, dem ebenfalls an AIDS gestorbenen Freund des Künstlers. Mit jedem Bonbon, das von Besuchern mitgenommen und gegessen wird, verliert auch Ross an Gewicht und Leben, bis schliesslich sein Portrait gänzlich verschlungen, metaphorisch wegschlumiert nur noch Erinnerung ist. Auch die «Stacks» (Stackel mit Plakaten) funktionieren ähnlich: es darf sich bedient werden. Die Unantastbarkeit von Museumsobjekten wird aufgehoben, der Ausstellungsbesucher zum aktiven Teilhaben animiert. So verlassen Multiples via Besucher den öffentlichen (Kunst-) Raum und finden auch ausserhalb des herkömmlichen Kunstkontextes eine Verbreitung und Diskussion.

Die Ausstellung ermöglicht einen umfassenden Einblick in ein im Spannungsfeld zwischen Öffentlichkeit und Privatheit, zwischen Auflösung und Vergänglichkeit angesiedelten Werkes eines leider allzufrüh verstorbenen Künstlers, dessen Wichtigkeit und Sprengpotential für die zeitgenössische Kunst von der breiteren Öffentlichkeit erst postum richtig wahrgenommen wird.

Johannes M. Hedinger

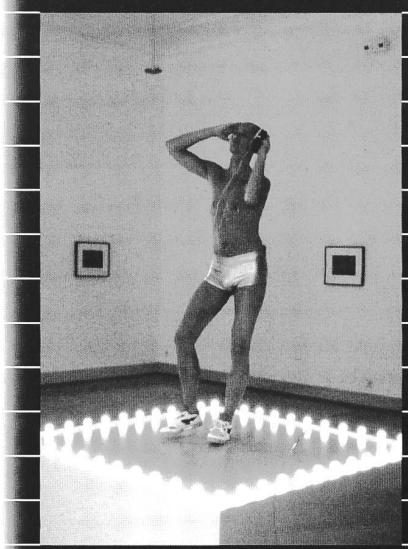
.auch.eine.form. von.kulturförderung

Ralph E.

An dieser Stelle einer kulturinformierenden Zeitschrift liest man normalerweise Berichte über künstlerische Produkte, ihre Orte, ihre UrheberInnen und Protagonisten. Ich möchte hier für einmal diesen Pfad verlassen und einem Menschen Platz einräumen, der auch ohne seine Erwähnung in einem kunstökonomischen Lauf – vielleicht aber auch trotz – eine gewichtige Stimme hat. Dies ist die Geschichte einer mir bekannten Person, seines Zeichens Künstler, und eines stillen Förderers seines Lebens. Angefangen hat alles bei der Aufarbeitung von Soll und Haben zur Erstellung der letzten Steuererklärung. Dabei ist ihm bei den Bankblättern ein jeden Monat wiederkehrender Betrag in der Einnahmenspalte aufgefallen, der da eine unwirkliche, weil unerklärliche Präsenz fristete. Die Recherchen zu diesem alle vier Wochen wiederkehrenden Ereignis ergaben einen Namen: Ralph E. Die mir bekannte Person stellte sich die unvermeintliche Frage, wie der Freund seines Bruders immer wieder Erwähnung auf seinen Bankauszügen findet. Doch die Antwort ist nicht schwer. Es gibt sie doch noch, die Stillen, deren Schweigen zu kulturellen Geschehnissen nicht von Interesse und Lethargie zeugt. Das nicht-verbale Statement wird oft unterschätzt und übersehen. Künstler und Künstlerinnen beschweren sich des öfteren, nicht genügend gebührt und unterstützt zu werden. Sind die Förderer künstlerischer Aktivitäten für deren UrheberInnen einfach zu leise?

Ralph E. interessiert aber alles andere als zu politisieren oder sich als grossen Mäzen zu sehen. Er glaubt an etwas, worin er nicht den Grund sieht, es durch seine Bekennnis zu Tode zu reden. Ralph E. ist ohne es zu wollen Erfinder der kleinstmöglichen Form von Kunstförderung geworden. Und wahrscheinlich ist die Tatsache der Veröffentlichung dieser kleinen Geschichte eine Spur zu laut. Doch fundiert sie auf tiefer Bewunderung und Dankbarkeit.

Marcus Gossolt



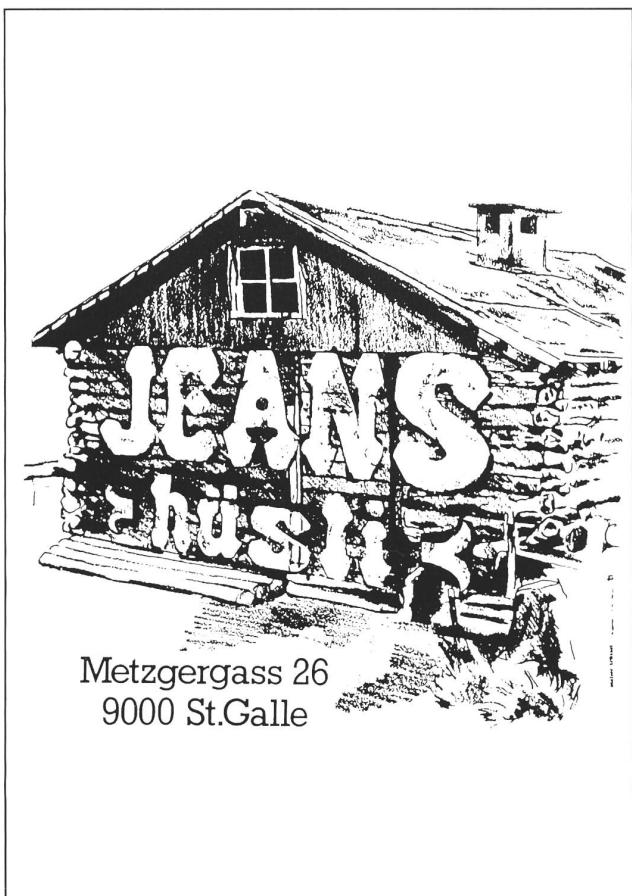
Kunstmuseum St. Gallen
Felix Gonzalez-Torres
Retrospektive
bis 16. November 97

jeder kann
eine idee
haben

gen

Raum.E.
Die kleinste mögliche Form von
Kunstförderung

Kunst



Felix Gonzalez-Torres

6. September bis

16. November 97

Kunstverein St.Gallen

Kunstmuseum

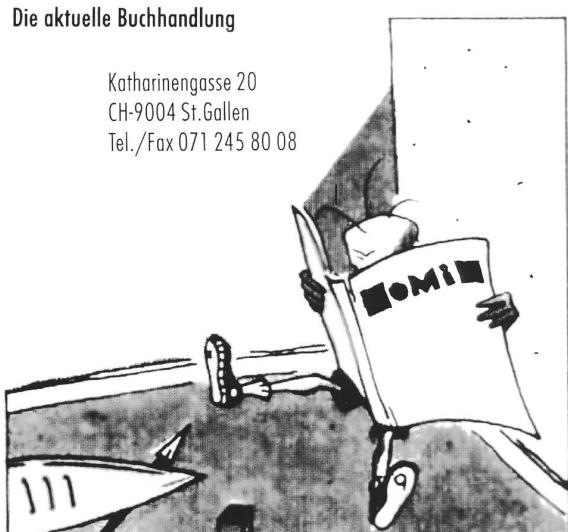
Kunstmuseum
Museumstr. 32
Dienstag bis
Samstag 10 bis 12 Uhr
14 bis 17 Uhr
Sonntag 10 bis 17 Uhr
1. November
geschlossen

BARATELLA
Benjamin Marchesoni
Täglich frische, hausgemachte
Eier-Nudeln, Spinat-Nudeln, Spaghettini,
Lasagne und Ravioli
Unt. Graben 20 St.Gallen Tel. 222 60 33

COMEDIA

Die aktuelle Buchhandlung

Katharinengasse 20
CH-9004 St.Gallen
Tel./Fax 071 245 80 08



Belletristik Sachbücher Comics World Music